



Universität Potsdam

Volkhard Wels

**Melanchthons Lehrbücher der Dialektik
und Rhetorik als komplementäre Teile
einer Argumentationstheorie**

Universität Potsdam

Melanchthons Lehrbücher der Dialektik und Rhetorik als komplementäre Teile
einer Argumentationstheorie

Volkhard Wels

**Melanchthons Lehrbücher der Dialektik
und Rhetorik als komplementäre Teile
einer Argumentationstheorie**

Universität Potsdam

Universität Potsdam 2014

Die englischsprachige Originalfassung ist unter dem Titel erschienen:
Melancthon's Textbooks on Dialectic and Rhetoric as Complementary Parts of a Theory of
Argumentation. In: Scholarly Knowledge. Textbooks in Early Modern Europe. Hg. v. Emidio
Campi, Simone De Angelis, Anja-Silvia Goeing und Anthony T. Grafton. Genf 2008,
S. 139-156.

(Travaux d'humanisme et Renaissance ; 447)

ISBN 978-2-600-01186-0

Dieses Werk ist unter einem Creative Commons Lizenzvertrag lizenziert:
Namensnennung - Keine kommerzielle Nutzung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen
3.0 Deutschland

Um die Bedingungen der Lizenz einzusehen, folgen Sie bitte dem Hyperlink:

<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/3.0/de/>

Online veröffentlicht auf dem

Publikationsserver der Universität Potsdam:

URL <http://opus.kobv.de/ubp/volltexte/2014/6912/>

URN <urn:nbn:de:kobv:517-opus-69127>

<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:kobv:517-opus-69127>

Volkhard Wels

Melanchthons Lehrbücher der Dialektik und Rhetorik als komplementäre Teile einer Argumentationstheorie

Auf den erste Blick mag es merkwürdig anmuten, dass Melanchthon sein Lehrbuch der Rhetorik, die "Elementa rhetorices", nicht mit einer Bestimmung der Rhetorik, sondern mit einer Bestimmung der Dialektik eröffnet. Genauer gesagt, Melanchthon begründet in der Widmung seines Rhetoriklehrbuchs die Tatsache, dass er ein Lehrbuch der Dialektik geschrieben hat und leitet dann aus dieser Begründung auch die Legitimation seiner Rhetorik ab. Ausdrücklich heißt es, er habe das Rhetoriklehrbuch überhaupt nur verfasst, um die Verwandtschaft von Dialektik und Rhetorik aufzuzeigen.¹ Das Dialektiklehrbuch dagegen sei notwendig gewesen, weil sich die mittelalterliche Logik so weit von jeder Praxis entfernt habe, dass die Disziplin vollständig neu begründet habe werden müssen:

"Damals lagen in den Schulen die notwendigen und zum Urteilen nützlichen Regeln darnieder, verschüttet unter den dümmsten, nicht zur Sache gehörigen Zänkereien. Dazu kam, dass niemand an die Anwendung der Kunst bei der Lektüre guter Autoren oder beim Urteil über bedeutsame Streitfragen gemahnte. Schließlich wurde eine geradezu verfälschte Dialektik statt der natürlichen gelehrt. Also habe ich, als man mich darum bat, aus jenen ungeheuren Bänden die notwendigen Regeln – deren Bedeutung und Anwendung vorher nicht erkannt werden konnte, weil sie in der Unzahl von anderen, unbrauchbaren Regeln verborgen waren – ausgewählt. Hinzugefügt habe ich noch Beispiele, den besten Autoren entnommen, an denen man die Anwendung der Kunst erkennen konnte."²

Der Mangel der bisherigen Dialektiklehrbücher ist also auf einen einzigen Punkt zurückzuführen, nämlich fehlende Praxis- oder Anwendungs-

¹ Philipp MELANCHTHON, *Elementa Rhetorices. Grundbegriffe der Rhetorik*, ed. Volkhard WELS, (Bibliothek der seltenen Texte 7). Berlin, Weidler, 2001, online zugänglich unter <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:kobv:517-opus-51446>, 14: Verum nos inicio edidimus Rhetorices, ut cognationem eius cum Dialectica ostenderemus. Vgl. auch unten Anm. 33 die beiden Zitate aus der ersten und zweiten Fassung der Rhetorik.

² *Ibid.* 10 ff.: Sed tunc in Scholis necessaria praecepta, et ad iudicandum utilia iacebant obruta stultissimis rixis, nihil ad rem pertinentibus. Ad haec, de usu artis in bonis autoribus legendis, aut grauibus controuersijs iudicandis, nemo quidquam monebat. Denique prorsus adulterina Dialectica pro natiua tradebatur. Itaque rogatus a quibusdam, ex illis immensis uoluminibus elegi necessaria praecepta, quorum uis atque usus antea conspici non poterat, cum laterent in turba aliarum inutilium praeceptionum. Addidi et exempla sumpta ex optimis autoribus, in quibus artis usus cerni posset. Haec elementa eo tempore multi probabant hoc nomine, quod diligenter de usu artis admonebant.

orientiertheit. Die notwendigen Regeln waren unter einem Wust von "dümsten, nicht zur Sache gehörigen Zänkereien" verschüttet. Das Überflüssige musste entfernt, das Wichtige herausgestellt und dieses dann in seiner Bedeutung für den alltäglichen Gebrauch aufgezeigt werden. Deswegen legt Melanchthon so viel Wert auf die Tatsache, dass er die Regeln mit Beispielen illustriert hat, an denen man tatsächlich die "Anwendung der Kunst", das heißt den Praxisbezug erkennen kann. In diesem Sinne ist offensichtlich auch der Satz zu verstehen, dass eine "geradezu verfälschte Dialektik statt der natürlichen gelehrt" wurde. Mit "verfälscht" ist die "unnatürliche", weltfremde Logik der mittelalterlichen Lehrbücher bezeichnet, in dem Sinne, in dem diese von der natürlichen, das heißt tatsächlich zu beobachtenden Dialektik abweicht.

Damit ist die These genannt, die ich im folgenden an der Dialektik und Rhetorik Melanchthons ausführen möchte. Melanchthons Ehrgeiz bestand nicht darin, die logische Theorie weiterzuentwickeln oder in all ihren subtilen Verästelungen darzustellen, wie es die mittelalterlichen Lehrbücher getan hatten. Nicht eine genauere Darstellung der Lehrinhalte, sondern eine Reduktion auf die wesentlichen Regeln und eine bessere didaktische Aufarbeitung dieser Regeln ist der Zweck von Melanchthons Dialektik. Dazu gehörte vor allem die Illustration dieser Regeln mit Beispielen, an denen ihre Praxisrelevanz erkennbar wird.

Diese Neuformulierung der Dialektik als einer alltagstauglichen Argumentationstheorie hat dann in der Folge inhaltliche Konsequenzen für die Rhetorik, so dass Melanchthon sich gezwungen sieht, auch hier ein neues Lehrbuch zu schreiben. Beide Lehrbücher sind damit als komplementäre Teile einer pragmatischen, praxisorientierten Argumentationstheorie zu verstehen. Diese These möchte ich am Aufbau und an den entscheidenden Punkten der beiden Lehrbücher begründen, wobei ich mich, wie es der didaktischen Ordnung entspricht, zuerst der Dialektik und dann der Rhetorik zuwende.³

³ Im Rahmen dieses Aufsatzes muss ich mich auf die signifikantesten Punkte der Rhetorik und Dialektik beschränken, eine ausführliche Darstellung findet sich in Volkhard WELS, *Triviale Künste. Die humanistische Reform der grammatischen, dialektischen und rhetorischen Ausbildung an der Wende zum 16. Jahrhundert*, (studium litterarum 1). Berlin, Weidler, 2000, im open access verfügbar unter <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:kobv:517-opus-51433>. Zur Rhetorik und Dialektik Melanchthons und des 16. Jahrhunderts vgl. stellvertretend: Barbara BAUER, 'Die Rhetorik des Streitens. Ein Vergleich der Beiträge Philipp Melanchthons mit Ansätzen der modernen Kommunikationstheorie', *Rhetorica*, 14 (1996), 37-71. Quirinius BREEN, *Christianity and Humanism. Studies in the History of Ideas*, ed. N.P. Ross. Grand Rapids, Michigan, Eerdmans, 1968, 1-68. Carl Joachim CLASSEN, *Antike Rhetorik im Zeitalter des Humanismus* (Beiträge zur Altertumskunde 182). München, Leipzig, Saur, 2003. Günter FRANK, Melanchthons Dialektik und die Geschichte der Logik, *Melanchthon und das Lehrbuch des 16. Jahrhunderts*, ed. Jürgen LEONHARDT (Rostocker Studien zur Kulturwissenschaft 1). Rostock, Universität Rostock, 1997, 125-145. Lisa JARDINE, Humanism and the Teaching of Logic, in *The Cambridge History of Later Medieval Phi-*

Dialektik als angeborenes Vermögen

Melanchthons Kritik der mittelalterlichen Dialektiklehrbücher gipfelt in der Behauptung, in ihnen sei eine "verfälschte" statt der "natürlichen" Dialektik gelehrt worden. Mit dem Begriff der "dialectica nativa", der natürlichen oder angeborenen Dialektik, bezeichnet Melanchthon die Tatsache, dass es sich bei der Dialektik um eine ursprünglich deskriptive Wissenschaft handelt. Gemeint ist mit dieser Deskriptivität die Tatsache, dass die Dialektik nicht ein Normsystem ist, das sich der Mensch erst 'künstlich' in der Schule aneignen müsste, sondern dass jeder von Geburt an in einem gewissen Maße über ein Argumentationsvermögen verfügt. Ursprünglich handelt es sich bei der Dialektik nicht um eine weltabgewandte, rein theoretische Logik, die die Gesetze eines abstrakten, gleichsam mathematischen Raumes erforscht, sondern es handelt sich um die Beschreibung der Vorgänge, die zu beobachten sind, wenn Menschen sich argumentativ über einen Gegenstand auseinandersetzen.

Der 'natürliche' Ort, an dem eine solche Auseinandersetzung stattfindet, ist das Gespräch, und diese Tatsache dürfte der Grund dafür sein, dass die humanistischen Dialektiken den Begriff der "dialectica" bevorzugen, gegenüber den scholastischen, mittelalterlichen Lehrbüchern, die den Begriff der "logica" bevorzugen. Melanchthon leitet den Begriff der "Dialektik" von

losophy, ed. Norman KRETZMANN, Anthony KENNY u.a. Cambridge, London, usw., Cambridge Univ. Press, 1982, 797-808. Lisa JARDINE, Humanistic Logic, in *The Cambridge History of Renaissance Philosophy*, ed. Charles B. SCHMITT, Quentin Skinner u.a. Cambridge, New York usw., Cambridge Univ. Press, 1988, 173-198. Lisa JARDINE, 'Lorenzo Valla and the Intellectual Origins of Humanist Dialectics', *Journal of the History of Philosophy*, 15 (1977), 143-164. Peter MACK, Agricola's Dialectic and the Traditions of Rhetoric, in *Wessel Gansfort (1419-1489) and Northern Humanism*, ed. R. Akkerman, G.C. Huisman, A.J. Vanderjagt (Brill's studies in intellectual history 40). Leiden usw., Brill, 1993, 174-290. Peter MACK, *Renaissance Argument. Valla and Agricola in the Traditions of Rhetoric and Dialectic* (Brill's Studies in Intellectual History 43). Leiden usw., Brill, 1993. Peter MACK, Humanist Rhetoric and Dialectic, in *The Cambridge Companion to Renaissance Humanism*, ed. Jill KRAYE. Cambridge, New York, Cambridge Univ. Press, 1996, 82-99. C.G. MEERHOFF, Agricola et Ramus – dialectique et rhétorique, in *Rodolphus Agricola Phrisius (1444-1485). Proceedings of the International Conference at the University of Groningen 28-30 October 1985*, ed. F. AKKERMAN, A.J. VANDERJAGT (Brill's studies in intellectual history 6). Leiden usw., Brill, 1988, 270-280. Kees MEERHOFF, Logique et création chez Philippe Mélancthon: à la recherche du lieu commun, in *Logique et littérature à la renaissance*, ed. M.-L. DEMONET-LAUNAY, A. TOURNON (Confluences 4). Paris, Champion, 1994, 51-68. Kees MEERHOFF, 'Logic and Eloquence: A Ramusian Revolution?', *Argumentation*, 5 (1991), 357-374. Kees MEERHOFF, 'Mélancthon lecteur d'Agricola: rhétorique et analyse textuelle', *Réforme – Humanisme – Renaissance*, 30 (1990), 5-22. Kees MEERHOFF, The Significance of Philipp Melanchthon's Rhetoric in the Renaissance, in *Renaissance Rhetoric*, ed. Peter MACK (Warwick studies in the European humanities series). Basingstoke u.a., Macmillan u.a., 1994, 46-62. Wilhelm RISSE, *Die Logik der Neuzeit. Bd. 1: 1500-1640*, Stuttgart-Bad Cannstatt, Frommann-Holzboog, 1964. Cesare VASOLI, *Retorica e dialettica nell'umanesimo. ›Invenzione‹ e ›metodo‹ nella cultura del XV e XVI secolo* (I fatti e le idee. Saggi e biografie 174). Milano, Feltrinelli, 1968.

dem griechischen Verb "dialegomai" ab, weil Dialektik die Kunst sei, jemanden über einen Sachverhalt zu unterrichten, "gleichsam in einem Gespräch, in dem durch das Zusammentragen von Argumenten etwas untersucht wird".⁴

Ein Gespräch, ein "colloquium" in diesem Melanchthonschen Sinne ist eine argumentative Auseinandersetzung, bei der eine bestimmte Frage in ihrem pro und contra erörtert wird. Legt man der Definition der Dialektik diesen emphatischen Begriff von Gespräch zugrunde, dann ist Dialektik die Kunst des Gespräches. In diesem Sinne lautet Melanchthons Definition der Dialektik: "Dialektik ist die Kunst oder die Methode, jemanden richtig, geordnet und klar über einen Sachverhalt zu unterrichten. Diese Unterweisung über einen Sachverhalt vollzieht sich durch richtige Definition und Untergliederung sowie durch die Verknüpfung richtiger Argumente und die Auflösung und Widerlegung schlecht verknüpfter oder falscher Argumente."⁵ Dass eine solche Fähigkeit oder ein solches Vermögen angeboren ist und in einem gewissen Maße von jedem Menschen ausgeübt wird, ist unmittelbar einsichtig.

Der entscheidende Punkt für Melanchthon ist, dass dieses angeborene Vermögen, diese "natürliche Dialektik" durch eine Kunst methodisch ausgebaut und vervollkommen werden kann. Eine 'Kunst', eine 'ars' ist nichts anderes als die methodische Vervollkommnung eines angeborenen Vermögens, und insofern ist das erste Prinzip, dessen sich die Dialektik als Kunst bedient, die deskriptive Erfassung der Regeln, deren alle Menschen sich im Gespräch, in der argumentativen Auseinandersetzung, bedienen. Wenn Melanchthon also schreibt, dass in der mittelalterlichen Logik eine "verfälschte" Dialektik gelehrt worden sei, dann meint er damit, dass diese Logik sich soweit von der natürlichen Dialektik entfernt habe, dass sie nicht mehr deren Vervollkommnung diene, sondern jeden Bezug zur Realität verloren habe und Probleme bearbeite, die keinen alltagspraktischen Bezug mehr haben. Um es pointiert auszudrücken: Die natürliche Dialektik ist zu einer künstlichen Logik entartet.⁶

⁴ Philipp MELANCHTHON, *Erroremata dialectices*, in *Opera omnia*, vol. 13, ed. Karl Gottlieb BRETSCHNEIDER, Heinrich Ernst BINDSEIL (Corpus Reformatorum 13). Halle, Schwetschke, 1846, 508-752, hier 513 f.: Quod autem Latinis est disputo vel dissero, id Græcis est <dialégomai>, colloquor cum alio collocatis opinionibus. Inde est nomen <dialektikè>, cuius si quaerimus Germanicam appellationem, sit sane unterredkunst, vel unterrichtkunst, quia est ars recte docendi alium, tanquam in colloquio, in qua collatione argumentorum aliquid investigatur.

⁵ *Ibid.* 513: Dialectica est ars seu via, recte, ordine, et perspicue docendi, quod fit recte definiendo, dividendo, argumenta vera connectendo, et male cohaerentia seu falsa retexendo et refutando. Zur Übersetzung von "docere" mit "über einen Sachverhalt unterrichten" vgl. meine Anmerkung in MELANCHTHON, *Elementa rhetorices*, 489.

⁶ Damit übernimmt Melanchthon den entscheidenden humanistischen Impuls in der Reformulierung der artes sermocinales. Vor Melanchthon hatten bereits die Dialektiken und Rhetoriken von Lorenzo Valla, Georg von Trapezunt, Rudolf Agricola und Eras-

Das erste Buch der "Erotemata": Frage und Definition

Aus dieser grundsätzlichen Neubestimmung der Dialektik als einer Kunst, die aus der Beobachtung des natürlichen Argumentationsvermögens abgeleitet und auf dessen methodische Vervollkommnung ausgerichtet ist, leitet sich der Aufbau von Melanchthons Dialektiklehrbuch ab. Am Anfang des ersten Buches steht die *quaestio*, die Frage. Melanchthon hält sich damit im Aufbau seines Lehrbuches an die Deskriptivität als Prinzip, denn das erste, was man bei der Beobachtung einer 'natürlichen' Diskussion beobachtet, ist die Existenz einer Frage, und zwar einer strittigen Frage, so trivial diese Beobachtung ist. Von dieser Beobachtung geht Melanchthon aus, wenn er seine Dialektik damit beginnt, dass er die Frage in die einfache und die zusammengesetzte Frage unterscheidet. Auf die einfache Frage – Was ist Tugend? – antwortet man mit einer Definition.⁷ Eine Definition nennt das *genus* eines Sachverhaltes, das heißt die Gattung, zu der er gehört, und die spezifische Differenz, die diesen Sachverhalt von den anderen Arten dieser Gattung unterscheidet.⁸ Um diese Technik der Definition zu verstehen, muss man deshalb wissen, was Gattung und Art, was ein Unterschied und was eine Eigenschaft ist. Genau diese Begriffe stellen die sogenannten Prädikabilien dar.

Um eine einfache Frage beantworten zu können, braucht man jedoch nicht nur diese Prädikabilien, sondern auch die Prädikamente oder, wie es aristotelisch heißt, die Kategorien. Während die Prädikabilien eine Definition auf einer sozusagen vertikalen Ebene ermöglichen, erlauben die zehn Kategorien, zu denen etwa Substanz, Qualität, Quantität, Ort und Zeit gehören, die Definition auf einer horizontalen Ebene, indem sie die Gesamtheit aller Sachverhalte nach den Graden ihrer Allgemeinheit gliedern.

Wer den Menschen als ein vernunftbegabtes Lebewesen definiert, muss sich nicht nur zweier Prädikabilien, nämlich der Gattungsbezeichnungen "Mensch" und "Lebewesen" bedienen, sondern er muss auch noch wissen, welchen Platz "Mensch" und "Lebewesen" in der Hierarchie der Prädikamente der Substanz einnehmen. Das erste Buch der Dialektik Melanchthons ist deshalb, weil es die einfache Frage als Ausgangspunkt jedes Gesprächs betrifft, den Prädikabilien und Prädikamenten gewidmet. Weil jede Auseinandersetzung auf eine Frage zurückgeht, und jede einfache Frage mit einer Definition beantwortet wird, sind die Möglichkeitsbedingungen einer Definition, die Prädikabilien und Prädikamente, der Anfang der Dialektik.

mus diesen Impuls zum Angelpunkt ihrer Reformversuche gemacht. Vgl. die Angaben bei WELS, *Triviale Künste*, bes. 91-100 und 245-250.

⁷ Vgl. MELANCHTHON, *Erotemata dialectices*, 517: *Quomodo tractatur interrogatio simplex? Explicanda est per definitionem et divisionem*. Ich übergehe die *divisio* als Möglichkeit der Antwort auf eine *quaestio*.

⁸ Zur Lehre von der Definition *ibid.* 563 ff.

Das zweite und dritte Buch der "Erotemata": Argument und Syllogismus

Die Definition beantwortet die einfache Frage, das Argument beantwortet die zusammengesetzte Frage.⁹ Im zweiten und dritten Buch der "Erotemata dialectices" behandelt Melanchthon deshalb die Lehre vom Satz und die Lehre von den Argumentationsformen. Die logische Grundform des Argumentes ist der Syllogismus. Mit der Syllogistik berührt Melanchthon den Kernbestand der mittelalterlichen Logik, den er in seinen Inhalten, der Lehre von den Figuren und Modi des Syllogismus, nicht verändert.

Die Umorientierung Melanchthons spiegelt sich vielmehr in den Beispielen, mit denen er die syllogistischen Figuren illustriert, das heißt in der Tatsache, dass er überhaupt Beispiele verwendet statt der berühmten Buchstaben, mit denen seit Aristoteles die syllogistischen Figuren eingeführt werden: Alle A sind B, alle B sind C, also gilt, alle A sind C. Wenn jedoch die tatsächliche Anwendung der syllogistischen Figuren entscheidend ist, und nicht ihre logische Struktur, dann sind praxisrelevante Beispiele gefordert und nicht solche Variablen. Luther hebt in seinen Tischreden genau dies als die entscheidende Leistung Melanchthons hervor: "Das ist ein guter gelehrter Dialecticus, der aus dem, das vorher geht, ex antecedenti, kann nehmen und schließen das Consequens, so recht gewiß draus folget; also dass die Kunst Dialectica nicht in Regeln allein, sondern allermeist im Werk und exempeln stehet, wie M. Philippus ist, der beide, Wort und Sachen, handelt, nicht wie Aristoteles: Omne A est B, omne B est C, ergo etc."¹⁰

Neben dem Verzicht auf die logischen Variablen wirkt sich das Paradigma der Praxisrelevanz auch auf die Syllogistik als ganze aus. Seinem Vorbild Lorenzo Valla folgend hatte Melanchthon in der ersten Fassung seiner Dialektik die dritte Figur des Syllogismus ganz gestrichen, aus dem einfachen Grund, weil diese Figur in einer natürlichen Diskussion nicht zu beobachten sei.¹¹ Vallas Beispiel für einen Syllogismus der dritten Figur war gewesen: Kein Mensch ist ein Stein, einige Menschen sind Lebewesen, also sind einige Lebewesen keine Steine. Valla hatte zu dieser Figur bemerkt, dass derjenige, der sich in einer natürlichen Diskussion ihrer bediene, seiner Sache mehr schade als nutze. Die tatsächliche Gültigkeit dieser Schlussfolgerung ist nicht unmittelbar einsichtig. Wer sie in einer Diskussion anwenden würde, müsste die Gültigkeit seines Argumentes erst aufweisen und schon allein mit der Notwendigkeit dieses Nachweises seine Glaub-

⁹ *Ibid.* 517: Quomodo tractatur quaestio coniuncta? Argumentis veris confirmanda est, et monstrada est falsitas in contrariis, quae fucosa specie veritati opponuntur.

¹⁰ Martin LUTHER, Tischgespräche, in *Werke*. Weimar: Böhlau 1883 ff., Bd. 2.1-2.6, hier Nr. 4570.

¹¹ Vgl. Philipp MELANCHTHON, *Compendiaria dialectices ratio*, in *Opera omnia* vol. 20, 709-764, hier 738.

haftigkeit in Frage stellen.¹² Kein anderer Punkt illustriert die argumentationstheoretische Umformulierung der Logik so sehr wie dieser. Von Bedeutung ist nicht die logische Möglichkeit der dritten Figur, sondern die Tatsache, dass sie in der tatsächlichen Anwendung unbrauchbar ist.

Melanchthon hat allerdings in der letzten Fassung seines Dialektiklehrbuchs diese dritte Figur wieder aufgenommen, interessanterweise aus demselben Grund, aus dem Valla sie gestrichen hatte, nämlich aufgrund ihrer Praxisrelevanz. Melanchthon hat in dieser letzten Fassung nämlich erkannt, dass der Syllogismus expository, ein äußerst trivialer, dafür alltäglich ununterbrochen zu beobachtender Syllogismus, ein Modus der dritten Figur ist. Melanchthons Beispiel für einen Syllogismus expository: Das brennt, das ist Feuer, also brennt Feuer. Gebranntes Kind scheut das Feuer – mit explizitem Verweis auf diese Erfahrung von Kindern plädiert Melanchthon gegen Valla für die Wiederaufnahme der dritten Figur, denn so bizarr die dritte Figur in einigen anderen Modi anmutet, der triviale, alltäglich beobachtbare Syllogismus expository beruht auf ihr.¹³

Ein zweites Beispiel für die Umformung der Syllogistik in eine praxisrelevante Argumentationstheorie ist die Multiplikation der Argumentationsformen, die Melanchthon ebenfalls schon in anderen humanistischen Dialektiklehrbüchern vorgeprägt finden konnte.¹⁴ Tatsache ist nämlich, dass in der alltäglichen Praxis nicht nur der Syllogismus auftaucht, sondern etwa auch das Enthymem, die Induktion, das Exemplum und der Sorites.¹⁵ Alle diese Argumentationsformen lassen sich in ihrer logischen Struktur auf den Syllogismus zurückführen, und diese Tatsache hatte für die mittelalterliche Logik genügt, ihnen kein weiteres Interesse entgegenzubringen.

In der alltäglichen Praxis ist es dagegen genau andersherum. Diese Formen tauchen ununterbrochen auf, das Enthymem – also der um eine Prämisse verkürzte Syllogismus – kann geradezu als die alltägliche Erscheinungsform des Syllogismus überhaupt gelten. Sokrates ist sterblich, weil er ein Mensch ist – so lautet eine enthymematische Form des Syllogismus, der in seiner vollständigen Form lautet: Alle Menschen sind sterblich, Sokrates ist ein Mensch, Sokrates ist sterblich. Es ist unmittelbar einsichtig, dass diese vollständige Form in alltäglichen Auseinandersetzungen nur sehr selten, wenn überhaupt in Erscheinung tritt, in jeder normalen Diskussion dagegen das Enthymem die selbstverständliche Form darstellt.

¹² Vgl. Lorenzo VALLA, *Repastinatio dialectice et philosophie*, ed. Gianni ZIPPEL (Thesaurus Mundi 21, 22). Padua, Antenoreis, 1982, Kap. II 9, 297 ff.

¹³ MELANCHTHON, *Erotemata dialectices*, 609: Etsi autem Valla reiicit et deridet hanc figuram, ut saepe rixas movet sine causa, quemadmodum biliosae naturae solent: tamen res ipsa ostendit, hoc iter in experientia usitatum esse, a singularibus progredi ad speciem, deinde a specie ad genus, ut cum pueri semel ab igne laesi sunt, inde natura duce sic ratiocinantur: Hoc urit, Et hoc est ignis, Ergo ignis urit.

¹⁴ Vgl. WELS, *Triviale Künste*, 144.

¹⁵ MELANCHTHON, *Erotemata dialectices*, 616 ff.

Ähnliches gilt für das *exemplum*, also den Schluss von einem Einzelfall auf einen anderen.¹⁶ Logisch gesehen kommt ihm nicht einmal apodiktische Gültigkeit zu, denn seine Gültigkeit hängt immer von der Tatsache ab, ob die Ähnlichkeit zwischen den beiden Einzelfällen, auf der die Gültigkeit beruht, tatsächlich vorhanden ist. Praktisch gesehen ist diese Einschränkung jedoch meistens irrelevant. Alltäglich trifft jeder Hunderte von Entscheidungen aufgrund eines exemplarischen Schlusses, ohne sich über diese eingeschränkte Gültigkeit irgendwelche Gedanken zu machen. In einer Dialektik, die sich als pragmatische Argumentationstheorie versteht, muss das *exemplum* deshalb eine wichtige Rolle spielen.

Das vierte Buch der "Erotemata": Topik

Ich breche die Behandlung der Syllogistik hier ab und komme zu meinem letzten Beispiel für Melanchthons Umformung der Logik in eine Argumentationstheorie, nämlich der *inventio*, der das gesamte vierte und letzte Buch von Melanchthons Dialektiklehrbuch gewidmet ist.

Während die ersten drei Bücher die formalen Aspekte behandeln, behandelt dieser letzte Teil (der fast die Hälfte des gesamten Lehrbuches ausmacht) den materialen Aspekt, nämlich den Inhalt der Argumente. Der Grund für diese Reihenfolge ist der didaktische Aufbau des Werkes, das heißt die Tatsache, dass Melanchthon voraussetzen muss, dass die Schüler wissen, was formal ein Argument ausmacht, bevor er über den Inhalt der Argumente sprechen kann. Diese Trennung zwischen formalem und materialem Aspekt parallelisiert Melanchthon mit der antiken Unterscheidung von *iudicium* und *inventio*.¹⁷ Während das *iudicium*, das reflexive Urteilsvermögen, die Form eines Argumentes betrifft, ist die *inventio*, die Findung eines Argumentes, natürlich immer die Findung eines konkreten Inhaltes, der als Argument dienen kann.

Der größte Teil dieses vierten Buches ist der Topik gewidmet, das heißt den *loci* oder 'Stellen', an denen man Argumente finden kann. Damit übernimmt Melanchthon die vielleicht wichtigste humanistische Neuerung in der Dialektik, nämlich die Umdeutung der Topik von einem Klassifikationschema zu einem Instrument der Findung von Argumenten. In der mittelalterlichen Logik fungierte die Topik ähnlich wie die syllogistische Figurenlehre als eine Klassifikationsmöglichkeit für Syllogismen. Wie man Syllogismen nach ihren Figuren und Modi klassifizieren kann, so kann man Syllogismen auch nach ihrem *Topos* klassifizieren, das heißt nach dem Verhältnis des Mittelbegriffes eines Syllogismus zu den beiden äußeren Termini.

¹⁶ *Ibid.* 621 f.

¹⁷ *Ibid.* 642. Melanchthon bezieht sich dort auf diese Unterscheidung als die "antike Unterscheidung" (*vetus divisio*), im Gegensatz zur mittelalterlichen Logik.

Das klassische Beispiel: In dem Syllogismus "Alle Menschen sind sterblich, Sokrates ist ein Mensch, also ist Sokrates sterblich" ist der Mittelbegriff "Mensch" aus dem Topos der Gattung abgeleitet, denn "Mensch" ist die Gattung, der Sokrates angehört. Nach mittelalterlicher Logik handelte es sich bei diesem Syllogismus also um einen Syllogismus der ersten Figur, Modus Barbara, dessen Argument dem Topos der Gattung entstammt. Auf diese Art dient die Topik der nachträglichen Klassifikation von Syllogismen.

Dem gegenüber hatten die Humanisten – und hier wäre vor allem Rudolf Agricola mit seinen "De inventione dialectica libri tres" zu nennen – die Deskriptivität der Topik zum Prinzip ihrer "natürlichen" Dialektik erhoben. Auch bei der Topik handelt es sich nicht um ein "künstliches" Klassifikationsschema, sondern um ein angeborenes Vermögen. Das Beispiel Melanchthons: der Arzt, der aus dem beschleunigten Puls des Patienten auf dessen Herz zurückschließt, folgt dem Topos ab effectu, dem Topos der Wirkung, denn der beschleunigte Puls ist die Wirkung einer bestimmten Krankheit. Jedes medizinische Symptom ist solcherart ein Argument für eine bestimmte Krankheit. Der Arzt findet diese Argumente, ohne sich seiner Schlussfolgerung überhaupt bewusst zu werden. Er durchläuft den Mechanismus der Topik, ohne ihn als solchen erkennen zu müssen.¹⁸

Genau das aber ist es, was sich die humanistische Dialektik zum Ziel gesetzt hat: diesen intuitiven Mechanismus begrifflich zu beschreiben und ihn damit auch bewusst einsetzbar zu machen. Den Schülern werden die "Stellen", die Topoi bewusst gemacht, aus denen man Argumente ableiten kann, und damit hofft man dann wiederum, diesen Prozess selbst zu verbessern. Selbstverständlich gilt auch hier wieder, dass für eine solche didaktische Aufbereitung der Topik die Illustration mit Beispielen das entscheidende Element ist, denn nur an diesen Beispielen können die Schüler eben erkennen, wie das menschliche Argumentationsvermögen tatsächlich, in der Praxis, funktioniert.

Der Schnittpunkt von Dialektik und Rhetorik: Künstliche und natürliche Form der Argumente

Diese knappen Hinweise müssen hier genügen, ich möchte jetzt zu Melanchthons Rhetorik überschwenken, die sich gleichsam nahtlos an das vierte Buch der "Erotemata dialectices" anschließt. Schon zu Beginn dieses vierten Buches hatte Melanchthon nämlich bemerkt, dass sich die syllogisti-

¹⁸ *Ibid.* 641: Altera pars vocatur Inventrix, quae monet, quomodo res investigandae sint, aut proposito rerum cumulo, docet eligere ea, quae praesentem materiam illustrant. Haec ars vocatur <topikè>, id est, doctrina locorum, qui sunt velut indices rerum, vel investigandarum, vel eligendarum, ut Medicus proposito signo externo, ut velocitate, vel inaequalitate pulsus arteriae, sequitur locum ab effectu, scit signi huius quaerendam esse causam, hoc est, fontem pulsus, scilicet cor, quaerit deinde, unde cor incensum sit.

sche Form eines Argumentes in dessen alltäglicher Materialität nur in den seltensten Fällen zeige.¹⁹

Zwar sei es, wenn man ein Argument beurteilen wolle, nützlich, dessen logische Form herauszustellen, in der alltäglichen Sprache genauso wie in öffentlichen Äußerungen erschienen die "nackten Teile der Argumente" jedoch immer nur in "bekleideter Form". Das nackte, drei Sätze umfassende Gerippe eines Syllogismus sei in seiner öffentlichen Erscheinung nur schwer wiederzuerkennen. Das dialektische Argument verschwinde in der rhetorischen Form, in der "copia verborum", der Ausdrucksfülle. Deswegen sei es gerade wichtig, mit den Schülern die dialektische Struktur von sprachlichen Äußerungen herauszuarbeiten, das heißt die komplexen, immer schon rhetorisch gestalteten Äußerungen, wie sie in der Praxis begegnen, auf die drei Sätze eines Syllogismus zurückzuführen. Denn erst in dieser 'nackten' Form könne der Leser oder Zuhörer dann auch entscheiden, ob das Argument gültig und wie stark oder schwach es sei.²⁰ Wie Melanchthon sich dies vorstellt, demonstriert er an einigen Reden Ciceros. So lautet etwa das Argument, das der "Rede für Milo" zugrundeliegt, in seiner syllogistischen Form: Notwehr ist legitim, Milo hat aus Notwehr gehandelt, Milos Handlung ist legitim. Diese drei Sätze sind nach Melanchthon der dialektische Gehalt der gesamten milonischen Rede Ciceros.²¹

Wir befinden uns mit diesem Punkt im Herzen der Melanchthonschen Reform der Dialektik und Rhetorik, nicht zuletzt deshalb, weil wir uns genau am Schnittpunkt von Dialektik und Rhetorik befinden. Ich darf noch einmal an Melanchthons Einleitung in die "Elementa rhetorices" erinnern, in der Melanchthon behauptet, seine Rhetorik überhaupt nur geschrieben zu haben, weil sie ein notwendiges Komplement der Dialektik darstelle.²² Hier findet sich jetzt die Begründung für diese Behauptung. Die Rhetorik ist notwendig, weil die konkrete, alltägliche Erscheinung der Argumente immer eine rhetorische ist. "Alltägliche Erscheinung" bezieht sich dabei sowohl auf jedes alltäglich geführte Gespräch wie auf die Reden von Politikern, genauso wie auf jedes Gedicht oder Drama. Die rhetorische Form ist

¹⁹ *Ibid.* 641 f.

²⁰ *Ibid.* 642: Etsi autem ad iudicandum utile est includere nuda membra argumentorum certis et convenientibus formis syllogismorum et enthymematum: tamen quatenus in sermone et oratione populari utendum sit his metis, et quomodo vestienda sint membra argumentorum, ostendunt exempla oratorum. Etsi enim diligentia adhibenda est in argumentis, ut membra recte disponantur, et metas aliquas artis habeant, tamen accedit ornatus et copia seu nitor, ut plenior et sonantior sit oratio. Nam Dialectica brevitatis nec ferire aures, nec subito arripi potest, praesertim a rudibus. Quare praecipua membra illustrari oportet, ut quasi propius conspici possint.

²¹ *Ibid.* 642 f.: Et utile est, exempla ex orationibus Ciceronis et aliorum proferri, quae ostendant non solum quomodo vestiantur membra, sed etiam, quae servanda sit mediocritas in ornando. In Miloniana hic syllogismus praecipuus est: Vim vi depellere iustum est, Milo vim vi depulit, iuste igitur fecit.

²² Vgl. oben Anm. 2.

die Form, in der Argumente tatsächlich, in der Praxis, auftreten. Die dialektische Form dagegen, die syllogistische Reduktion, ist eine Kunstform, die nur zur logischen Analyse geschaffen wurde.

Deswegen wird Melanchthon in seiner Rhetorik nicht müde, darauf hinzuweisen, dass die Rhetorik immer auch als eine Methode zum Verstehen fremder Texte funktioniert. Wer eine Rede Ciceros oder eine komplexe theologische Abhandlung, wie etwa den "Römerbrief" verstehen will, der braucht eine Methode, mit der er das dialektische Argument in der rhetorischen Form aufspüren kann. Diese Methode liefert die Rhetorik. Sie zeigt dem Schüler, wie man die natürliche Erscheinung des Argumentes auf seine künstliche Struktur zurückführt, das heißt wie man die argumentative Struktur eines Textes analysiert.²³

Die Rhetorik ist damit, genauso wie die Grammatik und Dialektik, allgegenwärtig. Wo Menschen sich der Sprache bedienen, bedienen sie sich nicht nur notwendigerweise immer schon der Grammatik, sondern immer auch der Dialektik und der Rhetorik. Anders als die mittelalterlichen Logiker, die die Logik nur als praxisfernes, rein akademisches Spekulationsobjekt kannten, ist Melanchthon am Nachweis der dialektischen und rhetorischen Formen im realen Leben interessiert. Dieses reale Leben ist die Rhetorik.

Mit der Umformung der Rhetorik in eine alltagstaugliche, praxisorientierte Argumentationstheorie habe Melanchthon etwas geleistet, was keiner in tausend Jahren vor ihm geschafft habe. Dieses hohe Lob findet Melanchthon in Luthers Tischreden: "Philippus fecit, quod nullus fecit in mille annis in dialectica. Dialecticam hab ich gewust, aber Philippus hatt michs lernen appliciren ad rem."²⁴ In genau demselben Sinne, in dem die 'künstliche' Dialektik eine aus der Beobachtung des natürlichen Gespräches abgeleitete Argumentationstheorie ist, ist dies auch die 'künstliche' Rhetorik. Das ist es, was Luther die "applicatio ad rem" nennt, nämlich die Tatsache, dass jeder Mensch sich im alltäglichen Umgang nicht nur ununterbrochen bestimmter argumentativer Formen bedient, sondern dass er diese Formen auch ununterbrochen rhetorisch einkleidet.

Die Notwendigkeit dieser Einkleidung benennt Melanchthon in seiner Dialektik, die Regeln für sie formuliert er in seiner Rhetorik. Wenn Cicero statt der milonischen Rede nur die drei Sätze gesagt hätte, in denen sein Argument syllogistisch zusammengefasst ist, hätte er wohl schwerlich irgendjemanden überzeugt: "Denn die dialektische Kürze berührt weder die Ohren, noch kann sie jemand plötzlich mitreißen, vor allem nicht die einfacheren Menschen. Deswegen müssen die wichtigen Teile [einer Rede] veranschau-

²³ Vgl. v.a. den Abschnitt "De quatuor sensibus sacrarum literarum", MELANCHTHON, *Elementa rhetorices*, 192 ff.

²⁴ LUTHER, Tischgespräche, Nr. 1545.

licht werden, damit sie gleichsam vergrößert wahrgenommen werden können."²⁵

Genauso wenig, wie im natürlichen Gespräch Syllogismen verwendet werden, hätte Cicero in seinen Reden einfach nur die Argumente in ihrer syllogistischen Form benennen können, denn das menschliche Auffassungsvermögen – "vor allem bei den einfacheren Menschen" – ist so eingerichtet, dass die wichtigen Dinge (das zentrale Argument) mehrfach wiederholt, variiert und rhetorisch amplifiziert werden müssen. Die wichtigen Punkte müssen mit rhetorischen Mitteln ein solches Volumen bekommen, dass sie überhaupt wahrgenommen werden. Die rhetorische Gestaltung einer sprachlichen Äußerung ist damit keine Geschmacksfrage, sondern eine argumentationstheoretische Notwendigkeit.

docere und movere: die Notwendigkeit von Emotionen

Was Melanchthon mit dem Beispiel Ciceros zeigt, ist, dass die Substanz der Rhetorik das Argument ist. Eine Rede Ciceros mag in ihrer konkreten Gestalt ein Kunstwerk der Beredsamkeit sein, in ihrer Substanz aber ist diese Rede ein Argument, das sich auch in drei Sätzen formulieren lässt. Wenn Cicero eine lange Rede hält, statt einfach nur diese drei Sätze zu sagen, gehorcht er einer Notwendigkeit, die im Wesen des menschlichen Auffassungsvermögens begründet ist.

Aber auch die Nüchternheit, mit der ein Physiker oder Mathematiker seine Abhandlung schreibt, ist eine eminent rhetorische Kategorie. Die Nüchternheit des Wissenschaftlers, die auf jede sprachliche Gestaltung verzichtet, um auf diese Art das dialektische Argument umso sichtbarer werden zu lassen, entspricht den rhetorischen Forderungen der *brevitas*, der Kürze. Sie ist genauso wie das Volumen einer politischen Äußerung von argumentationstheoretischen Erwägungen bestimmt. Ein Physiker würde sich geradezu lächerlich machen, wenn er etwas anderes als eine auf die Sache verknappte Wissenschaftsprosa schriebe. Der entscheidende Unterschied zwischen der Äußerung eines Politikers und der Äußerung eines Wissenschaftlers ist, jedenfalls in den meisten Fällen, dass der Wissenschaftler mit seiner Äußerung keine Handlung hervorrufen will. Eine politische Äußerung dagegen hat immer eine spezifische Handlung oder eine allgemeine Handlungsweise zum Ziel. Um diesen Unterschied zu benennen, deutet Melanchthon die antike Unterscheidung zwischen *docere* und *movere* argumentationstheoretisch um.

Die Funktion der meisten Argumente ist nicht die bloße Information, das *docere*, sondern der Versuch, Menschen zu einer bestimmten Handlung zu bewegen. Dafür aber ist, wie alltäglich überall zu beobachten, der sachli-

²⁵ MELANCHTHON, *Erotemata dialectices*, 642: *Nam Dialectica brevitatis nec ferire aures, nec subito arripere potest, praesertim a rudibus. Quare praecipua membra illustrari oportet, ut quasi propius conspici possint.* Vgl. auch oben Anm. 20.

che Gehalt eines Argumentes in den seltensten Fällen hinreichend. Statt dessen spielen Emotionen die entscheidende Rolle, und dieses Faktum muß die Rhetorik als Kunstlehre in Betracht ziehen, indem sie die Strategien beschreibt, deren sich Menschen bedienen, wenn sie Emotionen erwecken.

Auch hier ist das rhetorische Volumen, das durch die sprachliche Gestaltung eines Argumentes erzeugt wird, entscheidend. Melanchthon bedient sich des Beispiels des Türkenkrieges. Wer die Fürsten des Heiligen Römischen Reiches davon überzeugen will, dass sie ihre Untertanen vor den Türken beschützen, der darf dies nicht nur mit dem einen Satz tun, dass es sich bei diesem Schutz um eine moralische und christliche Pflicht handelt, auch wenn damit das eigentliche Argument formuliert ist. Statt dessen muß die Bedrohung, die von den Türken ausgeht, so anschaulich wie möglich dargestellt werden, denn nur konkrete, anschauliche Details können Emotionen auslösen.²⁶

Je besser die brennenden Dörfer, die verwüsteten Landschaften, die vergewaltigten Frauen und die entführten Kinder dargestellt werden, desto größer wird das emotionale Potential sein, das ab einem bestimmten Punkt dann auch eine Handlung auslöst. Die rhetorische Strategie der Evidenz-erzeugung, die dabei zur Anwendung kommt, ist offensichtlich von entscheidender argumentationstheoretischer Bedeutung. In pragmatischer Hinsicht ist das dialektische Argument nichts wert, wenn es nicht seine angemessene sprachliche, das heißt rhetorische Einkleidung bekommt.

Die Topoi der Rhetorik

Für Melanchthon gibt es keine "leere" Rhetorik, das heißt eine Rhetorik, die nicht immer auch einen argumentativen Kern hätte. Jede argumentative Äußerung ist mehr oder weniger überzeugend und sie ist mehr oder weniger gut rhetorisch umgesetzt. Rhetorik im Sinne Melanchthons ist ein System von Beobachtungen, das die grundsätzlichen Regeln menschlichen Sprachgebrauchs formuliert. Deshalb kann dieses System auch nicht nur die drei antiken genera der Lobrede, der Gerichtsrede und der Beratungsrede umfassen.

Die äußerlich einschneidenste Neuerung Melanchthons ist die Einführung eines vierten genus, das er genus didaskalikon nennt.²⁷ Dieses genus umfasst genau die Art von sprachlicher Äußerung, die allein der Information dient. Die rhetorische Gestaltung dieser sachlich nüchternen Form der Argumentation besteht gerade darin, auf jede weitere sprachliche Ausgestaltung zu verzichten. Die Einführung des rhetorischen genus didaskalikon ist damit das sichtbare äußere Zeichen für die von Melanchthon proklamierte Einheit von Dialektik und Rhetorik. Mit dem genus didaskalikon wird die

²⁶ Vgl. MELANCHTHON, *Elementa rhetorices*, 124 f. und 148 ff.

²⁷ *Ibid.* 41 ff.

reine Form des Argumentes gleichzeitig zu einem Teil und zur Grundlage der Rhetorik, einfach deswegen, weil der argumentative Gehalt für Melanchthon der Kern jeder Äußerung ist.

Melanchthons Deutung der Rhetorik als Argumentationstheorie betrifft aber auch die klassischen drei Redegattungen der Gerichtsrede, der Lobrede und der Beratungsrede. Wie die Einführung des *genus didaskalikon* schon zeigt, deutet Melanchthon die drei klassischen genera nicht als Arten der Rede, sondern im ursprünglichen, wörtlichen Sinne der lateinischen Bezeichnung als *genera causarum*, das heißt als die Arten von Ursachen, die eine sprachliche Äußerung notwendig machen. Die Lehre von den Redegattungen wird bei Melanchthon zu einer Klassifikation von Sprachhandlungen. Das *genus didaskalikon* selbst betrifft den einfachsten Fall einer reinen Information über einen Sachverhalt, das heißt seine *Topoi* entsprechen den dialektischen *Topoi* der Definition: Welcher Gattung gehört der Sachverhalt an, welche Arten und Teile hat er, welche Ursachen und Wirkungen. Das sind die Punkte, die in Frage stehen, wenn es um das Wesen eines Sachverhalts an sich geht.

Dieser einfachen Information gegenüber betreffen die klassischen drei genera komplexere Sprachhandlungen. Das *genus iudiciale* klassifiziert die *Topoi*, aus denen in einem Streitfall Argumente abgeleitet werden können, wobei Melanchthon mit "Streitfall" eben jede Form der Auseinandersetzung meint, nicht nur die juristische.²⁸ Vor allem theologische Streitfragen liefern Melanchthon hier das Anschauungsmaterial. Das *genus deliberativum*, die Beratungsrede der antiken Rhetorik, klassifiziert bei Melanchthon die *Topoi*, aus denen man Argumente ableiten kann, die zu einer bestimmten Handlung oder allgemeinen Handlungsweise führen, indem diese Argumente zu etwas raten, von etwas abraten oder etwa eine Forderung oder Bitte formulieren. Das *genus demonstrativum* schließlich, die Lob- und Tadelrede der antiken Rhetorik, klassifiziert bei Melanchthon die *Topoi*, aus denen man Argumente ableitet, mit denen man etwas lobt oder tadelt, das heißt die allgemein Zustimmung oder Ablehnung ausdrücken.²⁹

Die *Topoi* dieser rhetorischen genera sind Spezifizierungen und Konkretisierungen der dialektischen *Topoi*. Wer zum Beispiel zu einer bestimmten Handlung rät, der tut dies immer, indem er diese Handlung als gut, nützlich oder machbar darstellt. Das Argument wird immer lauten: Diese Handlung sollte vollzogen werden, weil sie gut ist, weil sie nützlich ist und weil sie machbar ist. Die drei *Topoi* des *genus deliberativum* sind auf diese Art Spezifizierungen und Konkretisierungen des einen dialektischen *Topos* der

²⁸ Zum *genus iudiciale* *ibid.* 60 ff.

²⁹ Zum *genus deliberativum* *ibid.* 119 ff., zum *genus demonstrativum* 130 ff.

Ursache, denn die Nützlichkeit einer Handlung ist immer als Ursache dieser Handlung ein Argument für eben diese Handlung.³⁰

Die loci communes als Obersätze von alltäglichen Syllogismen

Neben den spezifischen Topoi der vier genera gibt es in der Rhetorik aber auch die allgemeinen Topoi, die loci communes. Im Gegensatz zu den spezifischen Topoi, die immer nur spezifische Argumente für einen ganz bestimmten Sachverhalt liefern, liefern die allgemeinen Topoi Argumente, die in einer Vielzahl von Sachverhalten eingesetzt werden können. Im Gegensatz zu den spezifischen Topoi handelt es sich hier jedoch gar nicht mehr um Stellen, an denen man Argumente findet, sondern schon um diese Argumente selbst. So ist etwa in dem klassischen Lehrbuchbeispiel eines Syllogismus – Alle Menschen sind sterblich, Sokrates ist ein Mensch, Sokrates ist sterblich – der Obersatz – Alle Menschen sind sterblich – ein locus communis, ein Allgemeinplatz. Wie unschwer ersichtlich, dient er in seiner Allgemeinheit als Argument für die Sterblichkeit aller einzelnen Menschen.³¹

Ähnlich verhält es sich mit den "Axiomen", das heißt den grundlegenden Lehrsätzen jeder wissenschaftlichen Disziplin. Die Lehrsätze der Mathematik, der Physik oder der Theologie stellen in ihrer Allgemeinheit die loci communes der jeweiligen Disziplin dar. Als Obersätze von Syllogismen dienen sie in den jeweils individuellen Fällen zur Ableitung der spezifischeren Sätze. Melanchthons theologisches Hauptwerk, die "Loci communes theologici", sind in diesem Sinne eine Sammlung von allgemeinen Definitionen der Theologie, die jeweils als Obersätze von Syllogismen dienen können. Sie stellen gleichsam die allgemeinsten Wahrheiten der Theologie dar, aus denen sich dann die ganze Theologie als System von Lehrsätzen ableiten lässt.

Selbstverständlich dienen aber nicht nur wissenschaftliche Lehrsätze als loci communes. Jede alltägliche, moralisch relevante Entscheidung hängt von dem Obersatz eines Syllogismus ab, der eben genau dieses Prinzip des alltäglichen Handelns formuliert. Wer einem anderen Menschen hilft, tut dies, weil er diese konkrete Hilfeleistung aus dem Allgemeinplatz, dass es gut ist, anderen Menschen zu helfen, ableitet. Wer eine Ware bezahlt und nicht stiehlt, folgt dem locus communis, wie er im achten Gebot formuliert wird: Du sollst nicht stehlen. Melanchthon kann in diesem Sinne das Gewis-

³⁰ *Ibid.* 122: Nascuntur autem hi loci, honestum, utile, et facile, in locis Dialecticis, definitionum et causarum. Sed quia finis est actio, non cognitio, nomina habent a fine, ut animos ad agendum impellant.

³¹ Zu den loci communes *ibid.* 138 ff. und *Erotemata dialectices*, 649 f.

sen selbst als einen Syllogismus des Verstandes bezeichnen, dessen Obersätze die allgemein verbindlichen, moralischen Gebote darstellen.³²

Argument und Ornament: die dialektische Herkunft der rhetorischen Figuren

Angesichts dieser Ausmaße der argumentationstheoretischen Deutung der Rhetorik verwundert es nicht, dass Melanchthon einem der Kernstücke der antiken Rhetorik, der *elocutio* als der Lehre von den Stilmitteln oder rhetorischen Figuren, kein besonderes Interesse entgegenbringt. In den ersten beiden Fassungen seiner Rhetorik gesteht er, dass er die Stilmittel überhaupt nur der Vollständigkeit halber behandelt hat, sein eigentliches Interesse sei eben der Zusammenhang von Rhetorik und Dialektik gewesen.³³

In der letzten, der dritten Fassung seiner Rhetorik hat sich dies insofern geändert, als Melanchthon nun entdeckt hat, dass die Stilmittel – soweit sie nicht bloß grammatische Erscheinungen sind – sich ebenfalls auf dialektische *Topoi* zurückführen lassen. So etwa lässt sich die rhetorische Figur der *distributio*, die Aufgliederung eines Sachverhaltes in seine einzelnen Bestandteile, auf den dialektischen *Topos* der *divisio* zurückführen.³⁴ Die rhetorische Figur des Vergleiches, die *comparatio*, geht auf den *Topos* der Ähnlichkeit zurück.³⁵ In dieser Weise gruppiert Melanchthon die gesamten Satz- und Gedankenfiguren der Rhetorik neu nach ihrer dialektischen Herkunft.

³² Philipp MELANCHTHON, *Definitiones multarum appellationum, quarum in ecclesia usus est*, in *Werke in Auswahl. Studienausgabe*, vol 2.2., ed. Robert STUPPERICH. Gütersloh, Bertelsmann 1953, 781-816, hier 790 und MELANCHTHON, *Erroremata dialectices*, 649 f. In der ersten Fassung der Rhetorik, den *De rhetorica libri tres* (hier und im folgenden zitiert nach der Ausgabe Köln, Alopecius, 1521) heißt es c5v: *Neque vero putes eos temere confingi: ex intimis naturae sedibus eruti, formae sunt seu regulae omnium rerum.*

³³ Vgl. MELANCHTHON, *De rhetorica libri tres*, h8r. Nachdem Melanchthon dort den Studenten die "Tabulae de schematibus et tropis" des Petrus Mosellanus empfohlen hat, heißt es: *Et ego non aliud institui scribere, quam quibus cum dialectica rhetoribus conueniret, omninoque magis admonere quam docere, uiam scilicet ijs muniens, qui dialectica emendaturi sunt.* Es folgt dann wieder eine Klage über den Verfall der Dialektik. Auch in der zweiten Fassung der Rhetorik, den *Institutiones rhetoricae* (hier zitiert nach der Ausgabe Köln, Alopecius, 1521), heißt es b6^v f.: *Quanquam institutum meum in his rhetoricis fuerit, potius inuentionis, quam elocutionis locos ostendere: quod in hoc magis scripsi, ut iudicia iuuentutis, quam stilum formarem, deinde, quod inuentionis loci indiligentius traditi sunt a rhetoribus, et nescio quomodo elocutionis prior quam inuentionis habita ratio est, tamen cum hanc quoque partem a me quidam requirerent, quantum per ocium licebat, adnotauit quae de schematibus videbantur. Porro cum in hoc argumento pene solo immodice uersati sint rhetores, quis non uel a Fabio, uel a Cicerone potius, quam a me requirat? Sed cum hic ita uariant scriptores tum ueteres, tum noui, tum Graeci, tum Latini, ut non possint facile comprehendendi, aut recenseri figurae, ne a doctis quidem, quid sentirem subieci.*

³⁴ Vgl. MELANCHTHON, *Elementa rhetorices*, 245.

³⁵ *Ibid.* 273.

Der entscheidende Punkt an dieser Rückführung rhetorischer Figuren auf dialektische Topoi ist, dass Melanchthon damit zeigt, dass der Übergang zwischen dialektischem Argument und rhetorischem Ornament fließend ist. Rhetorischen Figuren haben als solche immer auch dialektische Qualitäten. Am Beispiel des exemplum läßt sich dies am besten demonstrieren.

Der dialektische Topos, auf den es zurückgeht, ist der der Ähnlichkeit,³⁶ denn in einem exemplum werden immer zwei Fälle verglichen, die durch das Verhältnis der Ähnlichkeit miteinander verbunden sind. Was für den einen Fall gilt, muss auch für den anderen Fall gelten, weil beide Fälle aufgrund ihrer Ähnlichkeit unter dieselbe Regel fallen. Verwendet man das exemplum in diesem Sinne, stellt es ein Argument dar. Auf der anderen Seite kann man ein exemplum natürlich auch zu bloß illustrativen Zwecken verwenden, indem man einen Fall durch den Vergleich mit einem ähnlich gelagerten Fall verdeutlicht. Dabei muss das exemplum keine beweisende, argumentative Funktion übernehmen, sondern kann eben nur der Illustration dienen. Im rhetorischen Sinne würde es sich damit um eine comparatio handeln. Es ist unschwer ersichtlich, dass der Übergang zwischen einer solchen comparatio und einem exemplum, zwischen der argumentativen und der ornamentalen Funktion ein fließender ist. Es muss jeweils im Einzelfall entschieden werden, was das zentrale Argument einer Aussage ist und was nur als Ornament – als Amplifikation, wie es in der Rhetorik heißt – zu diesem Argument hinzutritt. Indem Melanchthon die dialektische Herkunft der rhetorischen Figuren nachweist, verdeutlicht er diese argumentative Funktion der Stilmittel.

eloquentia als Ausdrucksvermögen und sapientia als Sachverstand

Damit komme ich zum Schluss. Rhetorik im Sinne Melanchthons ist keine elitäre Kunst im Sinne des antiken Ideals der "Beredsamkeit" des "vir optimus dicendi peritus", das überhaupt nur wenige besonders begabte Menschen erreichen können. Auch für Melanchthon ist, wie für die Antike, eloquentia das Ziel der rhetorischen Ausbildung, aber diese eloquentia ist eben keine "Beredsamkeit" im Sinne des Redners, der eine Rede halten kann, sondern sie ist das alltäglich notwendige Vermögen, einen Sachverhalt den ihm angemessenen Ausdruck zu geben. Ein solches Ausdrucksvermögen ist natürlich in erster Linie eine Frage der Argumentationstechnik und erst in zweiter Linie ein sprachlich stilistisches Vermögen.

Was in der antiken Rhetorik, bei Cicero und Quintilian, als eine etwas idealistische Forderung anmutet, nämlich die Forderung eines moralisch integeren Menschen als Redner, um damit die moralische Integrität der Rhetorik als Technik zu gewährleisten, bekommt bei Melanchthon ein dialektisches Fundament, indem die Rhetorik als Argumentationstheorie gedeutet

³⁶ Vgl. dazu auch MELANCHTHON, *Errotemata dialectices*, 621.

wird. Rhetorik, und das ist der Kern von Melanchthons Neubestimmung, ist nicht die Kunst, jemanden gegen seinen Willen zu etwas zu überreden, sondern sie ist das Vermögen, einen Sachverhalt so darzustellen, dass er als solcher überhaupt erkennbar wird.

Rhetorik ist keine Form der Kosmetik oder der "Schmeichelei", wie Platon ("Gorgias" 463b-c) behauptet hatte, sondern sie ist die Kunst, einem Sachverhalt sein natürliches Aussehen zu geben. Rhetorik ist nicht das geschminkte Gesicht im Gegensatz zum natürlichen Gesicht einer Frau, sondern sie ist das natürliche Gesicht im Gegensatz zum entstellten Gesicht. Wer nicht zumindest über ein minimales rhetorisches Vermögen verfügt, der kann einen Sachverhalt gar nicht darstellen, das heißt er kann ihm gerade sein natürliches Aussehen nicht geben.³⁷ Rhetorik ist nicht die esoterische Kunst, Weiß zu Schwarz und Schwarz zu Weiß zu machen, wie der seit Platons "Phaidros" (261c-e und 267a) immer wiederkehrende Vorwurf lautet, sondern sie ist die Kunst, das Weiße weiß und das Schwarze schwarz darstellen zu können. Um aber einen Sachverhalt in diesem Sinne darstellen zu können, muß man ihn eben dialektisch erschlossen haben, man muß ihn verstanden haben. Man muß wissen, worüber man spricht, das heißt man muß die Ursachen und Wirkungen des Sachverhalts kennen, wissen, was ihm entgegengesetzt und was ihm ähnlich ist, was er impliziert und welche Teile er hat. Man muß wissen, welche Argumente für oder gegen ihn sprechen und welchen Wert diese Argumente haben.

Dieses inhaltliche Wissen bezeichnet Melanchthon mit dem antiken Begriff der *sapientia*. Offensichtlich handelt es sich dabei eben so wenig um "Weisheit", wie es sich bei *eloquentia* um "Beredsamkeit" handelt. *Sapientia* ist der Sachverstand oder das Sachwissen, das die notwendige Grundlage jeder argumentativen Äußerung darstellt. *Sapientia* ist keine esoterische "Weisheit", die den Redner vor allen anderen Menschen auszeichnen würde, sondern sie ist die grundlegende Sachkenntnis, über die jeder verfügen muss, der vernünftig über einen Sachverhalt sprechen und überzeugend Argumente vorbringen will. Sachverstand und Ausdrucksvermögen sind deshalb die beiden Begriffe, in denen Dialektik und Rhetorik als komplementäre Teile einer pragmatischen Argumentationstheorie zusammenfinden.

³⁷ Diese grundsätzliche Neubestimmung des Begriffes der Rhetorik und der *eloquentia* wird nicht in der *Elementa rhetorices* selbst entwickelt, sondern in einem fiktiven Antwortschreiben auf einen Brief Giovanni Picos della Mirandola, in dem dieser die platonischen Vorwürfe zugespitzt wiederholt hatte. Vgl. MELANCHTHON, *Elementa rhetorices*, 380-427.